

ZUM TSCHECHISCHEN FORSCHUNGSSTAND ÜBER DIE NS-BESATZUNGSHERRSCHAFT IN BÖHMEN UND MÄHREN

Überlegungen anlässlich des Erscheinens eines Standardwerkes

Für die tschechische NS-Forschung waren die Jahre 2006 und 2007 sehr wichtig: In der monumentalen Editionsreihe „Velké dějiny zemí Koruny české“ (Große Geschichte der Länder der Böhmisches Krone, im Folgenden „Velké dějiny“) ist die Überblicksdarstellung von Jan Gebhart und Jan Kuklík über ein leidvolles und zugleich in vielerlei Hinsicht widersprüchliches Kapitel der Geschichte der böhmischen Länder zur Zeit ihrer Besatzung durch das nationalsozialistische Deutschland in den Jahren 1938 bis 1945 erschienen.¹ Als das letzte der im Zweiten Weltkrieg besetzten Völker Europas verfügen nunmehr auch die Tschechen endlich über eine „eigene“ Synthese dieses Zeitraums.²

Ausgewiesene Kenner der Zeit haben ihre Aufmerksamkeit inzwischen auf das imposante zweibändige Werk gerichtet und seine großen Verdienste um eine detaillierte und kenntnisreiche Darstellung der NS-Besatzungsherrschaft zu Recht intensiv und überwiegend positiv gewürdigt.³ Daher ist es nicht unser Ziel, eine weitere Rezension hinzuzufügen. Ein dermaßen repräsentatives Geschichtswerk ist jedoch zugleich – gewollt oder ungewollt – eine Forschungsbilanz und legt quasi automatisch die Frage nahe, was für ein Bild von der Besatzungszeit in den böhmischen Ländern die tschechische Geschichtsschreibung sowie das im Wesentlichen auf ihr beruhende vorliegende Werk vermitteln. Die Frage drängt sich umso mehr auf, als die Bände der „Velké dějiny“ nicht nur die Geschichtsbilder der heutigen Leser, sondern – womöglich für viele Jahre – auch die zukünftiger Generationen beeinflussen werden.

Einige Bemerkungen müssen vorausgeschickt werden: Obwohl im Folgenden auf zahlreiche Titel hingewiesen wird, streben die Verfasser keinen erschöpfenden Lite-

¹ Gebhart, Jan / Kuklík, Jan: *Velké dějiny zemí Koruny české. 1938-1945*. Sv. 15a, 15b [Große Geschichte der Länder der Böhmisches Krone. 1938-1945. Bde. 15a, 15b]. Litomyšl, Praha 2006, 2007.

² Die Formulierung ist aus dem diesbezüglichen Monitum von Jan Gebhart aus dem Jahre 1999 übernommen, vgl. *ders.*: *Retrospektiva a deziderata* [Retrospektive und Desiderata]. In: Kocian, Jiří / Táma, Oldřich (Hgg.): *Deset let soudobých dějin. Jednání sekce Soudobé dějiny na 8. sjezdu českých historiků* [Zehn Jahre Zeitgeschichte. Die Verhandlungen der Sektion Zeitgeschichte auf dem 8. tschechischen Historikertag]. Praha 2001, 24-41.

³ Vgl. Brandes, Detlef: Rezension zu Band 15a. In: *Český časopis historický (ČČH)* 105 (2007) 952-954. – *Ders.*: Rezension zu Band 15b. In: *ČČH* 106 (2008) 666-669. – Ebenso Uhlíř, Jan Boris: Standardwerk zum Protektorat. In: *Prager Zeitung* vom 22.11.2007, 14.

raturbericht an. Statt die allgemein bekannten Lücken aufzuzeigen,⁴ sollen methodologische Herangehensweisen und Interpretationsmuster der tschechischen NS-Forschung sowie deren Einbettung in den internationalen Forschungskontext Gegenstand der – zugegebenermaßen zumeist kritischen – Betrachtung sein. Ferner sind sich die Autoren bewusst, dass viele der angeführten Mängel nicht allein für die tschechischsprachige Forschung gelten, sondern natürlich auch andernorts festzustellen sind. Nichtsdestoweniger wollen wir auf Erscheinungen hinweisen, die unserer Meinung nach gerade in der Tschechischen Republik häufig zu beobachten sind.

*Kontextualisierung des Untersuchungsgegenstandes:
Grundfragen der NS-Herrschaft*

Ein erster Einwand bezieht sich auf eine fehlende Berücksichtigung des übergeordneten Kontextes der NS-Herrschaft. Dies ist eine allgemeine Schwachstelle der tschechischen Geschichtsforschung, und die „Velké dějiny“ stellen in dieser Hinsicht keine Ausnahme dar: Grundlegendes über den Nationalsozialismus, der ja die Rahmenbedingungen des politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens im Lande diktierte, über seine ideologischen Hintergründe und die Herrschaftsform, seine Herrschaftspraxis in den wichtigsten Politikbereichen erfährt man eher gelegentlich am Rande. Doch den Nationalsozialismus kann der Leser nicht lediglich aufgrund seiner Protektoratspolitik richtig begreifen. Vielleicht zählt man auf Vorwissen. Aber obwohl in den letzten Jahren mehrere wertvolle Aufarbeitungen zum Nationalsozialismus ins Tschechische übersetzt worden sind, liegen nach wie vor keine an ein breiteres Publikum gerichteten, problemorientierten Gesamtdarstellungen der Geschichte des nationalsozialistischen Deutschland vor.⁵

Damit geht der Gesamtkontext der historischen Entwicklung weitgehend verloren: So bleiben die meisten Zwangslagen, in die die NS-Herrschaft geriet und die sich auch auf die Besatzungspolitik im Protektorat auswirkten, bestenfalls unterbelichtet oder gar unerwähnt und somit unverständlich. Diese Feststellung bezieht sich nicht auf die Kriegsentwicklung, denn diese wird in den meisten Studien – und natürlich auch von Kuklík und Gebhart – zutreffend beschrieben. Doch es geht außerdem um den inneren Zustand des Regimes, Entscheidungsprozesse und Machtzentren, sowie die unterschiedliche Entwicklung der Besatzungsherrschaft in Europa, die zumindest angesprochen werden müssten.

So ließe sich denn auch besser erkennen, worin das Besondere der NS-Herrschaft in Böhmen und Mähren bestand. Hier würde zum Beispiel eine vergleichende Per-

⁴ Zur jüngsten kurzen Bestandsaufnahme der Forschungslücken vgl. Němeček, Jan: Malá Skála 2007 aneb o potřebě výzkumu československých dějin 1938-1945 [Malá Skála 2007 oder über den Bedarf der Erforschung der tschechoslowakischen Geschichte 1938-1945]. In: ČCH 106 (2008) 233-236.

⁵ Um nur einige wenige deutschsprachige Beispiele solcher Gesamtdarstellungen zu nennen: Herbst, Ludolf: Das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945. Die Entfesselung der Gewalt. Krieg und Rassismus. Frankfurt/M. 1996. – Ebenso Benz, Wolfgang: Geschichte des Dritten Reiches. München 2000. – Auch Hildebrand, Klaus: Das Dritte Reich. 6., neu bearb. Aufl. München 2003.

spektive weiterhelfen, die in der tschechischen Forschung selten zu finden ist.⁶ Mit Versuchen einer Typologisierung der NS-Besatzungsherrschaft in Europa beschäftigt sich die Geschichtswissenschaft andernorts aber schon seit langem.⁷ Die Frage etwa, inwiefern die Tschechoslowakei als politisch-ideologisches Primärziel der NS-Politik zu verstehen ist, wie dies unter anderem Hagen Fleischer vertrat,⁸ und sich damit eine andere Ausgangslage als etwa in den während des Krieges vor allem aus militärisch-strategischen Erwägungen heraus besetzten Staaten Norwegen und Belgien ergibt, trägt zum besseren Verständnis der Entwicklung in Böhmen und Mähren bei. Denn unterschiedliche ideologische, strategische und historische Motive waren nun einmal für die Besatzungsmacht handlungsleitend.

Damit verbunden ist die Frage, was die internationale Forschung inzwischen zur Problematik des Widerspruches zwischen ideologischen Vorgaben und dem alltäglichen Vorgehen der Besatzer in verschiedenen Ländern vorgelegt hat. So wird beispielsweise bereits seit Jahrzehnten über Strukturen und Entscheidungsprozesse im NS-Staat diskutiert und gestritten, etwa im Zuge des Konfliktes zwischen „Intentionalisten“ und „Funktionalisten“,⁹ doch hat die tschechische Historiografie solche Diskussionen bei der Analyse der NS-Besatzung in Böhmen und Mähren kaum zur Kenntnis genommen. Denn eine „Ausbildung polykratischer Strukturen“ ist auch hinsichtlich der Besatzungsherrschaft in Europa zu konstatieren.¹⁰ Eine Berücksichtigung der Ergebnisse der internationalen Forschung erstens zur inneren Verfassung des NS-Regimes und seiner kurz- und langfristigen Ziele sowie zweitens zur Besatzungspolitik in anderen europäischen Regionen würde also helfen, die Erkenntnisse über die böhmischen Länder in einen größeren Rahmen einzuordnen.

⁶ Als eine Ausnahme sei genannt *Maršálek*, Pavel: *Protektorát Čechy a Morava. Státoprávní a politické aspekty nacistického okupačního režimu v českých zemích 1939-1945* [Das Protektorat Böhmen und Mähren. Staatsrechtliche und politische Aspekte des nationalsozialistischen Besatzungsregimes in den böhmischen Ländern 1939-1945]. Praha 2002, insbesondere die – wenn auch knappen – vergleichenden Erörterungen hinsichtlich der Stellung des Protektorats in der NS-Besatzungspolitik auf 64 f.

⁷ Vgl. z. B. *Madajczyk*, Czesław: Die Herrschaftssysteme in den Okkupationsgebieten der Achsenmächte (1938-1945). Ein Vergleich. In: *Roon*, Ger van (Hg.): *Europäischer Widerstand im Vergleich. Die internationalen Konferenzen Amsterdam*. Berlin 1985, 16-37.

⁸ *Fleischer*, Hagen: Nationalsozialistische Besatzungsherrschaft im Vergleich: Versuch einer Synopse. In: *Benz*, Wolfgang/*Houwink ten Cate*, Johannes/*Otto*, Gerhard (Hgg.): *Anpassung – Kollaboration – Widerstand. Kollektive Reaktionen auf die Okkupation*. Berlin 1996, 257-302.

⁹ Hierzu und zu anderen Kontroversen vgl. z. B. die Überblicksdarstellung von *Kershaw*, Ian: *The Nazi Dictatorship. Problems and Perspectives of Interpretation*. 4. Aufl., London 2000.

¹⁰ *Hirschfeld*, Gerhard: Formen nationalsozialistischer Besatzungspolitik im Zweiten Weltkrieg. In: *Tauber*, Joachim (Hg.): „Kollaboration“ in Nordosteuropa. Erscheinungsformen und Deutungen im 20. Jahrhundert. Wiesbaden 2006, 40-55, hier 41. – Einzelne Hinweise auf Kompetenzstreitigkeiten in Böhmen und Mähren reichen aber auch in einer Gesamtdarstellung unserer Ansicht nach nicht aus. Siehe z. B. *Gebhart/Kuklik*: *Velké dějiny* 15 b, 358 f. (vgl. Anm. 1).

„Böhmische“ oder „tschechische“ Geschichte?

Ein nächster Einwand bezieht sich auf das geografische Verständnis der NS-Herrschaft über Böhmen und Mähren: Die Arbeit von Gebhart und Kuklík ist zwar in der Reihe „Große Geschichte der Länder der Böhmischen Krone“ erschienen, tatsächlich legen die Autoren aber eine Geschichte des tschechischen Volkes, also eine Nationalgeschichte im ethnischen Sinne vor.¹¹ Neben dem Protektorat sind vor allem das tschechoslowakische Exil und die Auslandsarmeen Gegenstand der Aufmerksamkeit. Der Reichsgau Sudetenland sowie die anderen nach dem Münchner Abkommen abgetretenen Gebiete der Tschechoslowakei werden bis auf Ausnahmen wie die Besetzung im Herbst 1938 und die Bildung des Reichsgaus, einem kurzen Kapitel über das dortige Schulwesen sowie einigen Passagen über die Lage gegen Kriegsende kaum behandelt. Damit bleibt ein – gemessen an der Fläche – Drittel des Kerngebiets der historischen böhmischen Länder, nämlich die Sudetengebiete, weitgehend außer Acht.

Wohl zu mechanisch wird hier eine traditionelle Herangehensweise der tschechischen Geschichtswissenschaft aufrechterhalten, die ihre Aufmerksamkeit jahrelang vorrangig dem Protektorat widmete. Bis in die 1990er Jahre hinein blieb die Erforschung des Reichsgaus Sudetenland ein vielbeklagtes Desiderat, und zwar nicht nur in der tschechischen NS-Forschung. Erst 1999 erschienen zwei Überblicksdarstellungen in deutscher Sprache,¹² kurz darauf gefolgt vom Werk eines tschechischen Autorenteam.¹³ Die „Fläche“ ist somit zwar sozusagen abgedeckt, doch sind wir vorläufig eher mit einer Parallelgeschichte von Protektorat und Reichsgau konfrontiert: Ein zusammenhängender Blick darauf, was die beiden Landesteile in dieser Zeit der einzigen administrativen Zerreißung der böhmischen Länder in der Geschichte noch verband, ist immer noch nicht vorgelegt worden. Die Chance zu einer integrativen Betrachtung, die gerade die „Velké dějiny“ von ihrer Anlage her geboten hätten, ist somit leider nicht genutzt worden.

Dabei sprechen viele weitere gute Gründe für eine ausführliche Einbeziehung des Reichsgaus Sudetenland in die Darstellung: Selbst wenn es allein um eine Vermittlung tschechischer Geschichte ginge, müsste zum Beispiel die dortige Politik gegenüber der tschechischen Bevölkerung wesentlich ausführlicher thematisiert, verglichen und interpretiert werden als es der Fall ist. Die beiden unterschiedlichen NS-

¹¹ Diesen „Ethnozentrismus“ nahm inzwischen zum Beispiel Michal Frankl kritisch ins Visier. Vgl. ders.: *Noc zničených domovů* [Die Nacht vernichteter Heime]. In: *Respekt* 19 (2008) 45, 59.

¹² Gebel, Ralf: „Heim ins Reich!“ Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland (1938-1945). München 1999 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum [VCC] 83). – Zimmermann, Volker: *Die Sudetendeutschen im NS-Staat. Politik und Stimmung der Bevölkerung im Reichsgau Sudetenland (1938-1945)*. Essen 1999 (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 9; Veröffentlichungen des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im Östlichen Europa 16). Tschechische Ausgabe: *Sudetští Němci v nacistickém státě. Politika a nálada obyvatelstva v říšské župě Sudety (1938-1945)*. Praha 2001 (Edice obzor 36).

¹³ Kural, Václav/Radvanovský, Zdeněk u.a.: „Sudety“ pod hákovým křížem [Die „Sudeten“ unter dem Hakenkreuz]. Ústí nad Labem 2002.

Herrschaftsformen in Böhmen und Mähren sowie deren innere Funktionsweisen böten zudem einen Hinweis darauf, wie sich die Geschichte der Gebiete nach 1945 entwickelte – schließlich gab es nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen Erfahrungen der tschechischen Bewohner des Protektorats und des Reichsgaus in der Nachkriegszeit durchaus gegensätzliche Auffassungen zum Beispiel über den Umgang mit den Deutschen im Lande oder über die „staatliche Zuverlässigkeit“ von Tschechen, die im Reichsgau lebten.¹⁴

Aber vor allem gehörten die Deutschen in Böhmen und Mähren nun einmal zur Geschichte dieses Gebiets in den Jahren 1938 bis 1945. Der Effekt einer weitgehenden Ausgliederung dieses Aspekts der NS-Besatzungszeit ist sowohl aus wissenschaftlicher als auch aus geschichtspolitischer Perspektive überaus problematisch: Während der tschechische Widerstand und die tschechischen Opfer, wie noch weiter unten ausgeführt wird, auch in den „Velké dějiny“ überproportional stark im Vordergrund stehen, werden sudetendeutscher Widerstand, sudetendeutsche NS-Opfer sowie die Stimmung in diesem Bevölkerungsteil mit wenigen Hinweisen abgehandelt. Andererseits bleiben die Rolle der zahlreichen sudetendeutschen nationalsozialistischen Funktionäre sowie deren Konflikte – unter anderem auch mit Protektoratsstellen – unterbelichtet.

Die Zweite Republik als exotischer „Zeitraum der Unfreiheit“

Doch die Frage, was denn eigentlich zu einer Geschichte der NS-Herrschaft in Böhmen und Mähren gehöre, stellt sich nicht nur geografisch, sondern auch zeitlich: Die „Velké dějiny“ ordnen die Zweite Republik dem „Zeitraum der Unfreiheit“ zu und bleiben somit auch in dieser Hinsicht der traditionellen Sichtweise der tschechischen Geschichtsschreibung verpflichtet. Dies verstellt gewissermaßen den Blick auf die Tatsache, dass die Zweite Republik nicht nur Prolog der nationalsozialistischen Besatzung, sondern zugleich auch Epilog der Ersten Tschechoslowakischen Republik war. Die systematische Zuordnung der Zweiten Republik, könnte man böswillig unterstellen, zu einem anderen zeitlichen Kontext ermöglicht es, unangenehme Fragen an die Erste Republik, etwa nach eventuellen inneren Ursachen ihres Untergangs, ganz unauffällig zu „entsorgen“ – der schnelle Ablauf ihrer inneren Zersetzung vermag ja über die tschechische und slowakische Staatlichkeit der Zwischenkriegszeit, über die Verankerung der demokratischen und rechtsstaatlichen Grundwerte und dergleichen viel mehr auszusagen als die Deklarationen und Sonntagsreden ihrer Gründungsväter.

Tatsächlich tut sich die tschechische Geschichtswissenschaft auch nach der „Wende“ von 1989 ziemlich schwer mit der Frage, wie die Zweite Republik überhaupt möglich war, also nach der überraschend schnellen und widerstandslosen Hinnahme einer autoritären Herrschaftsform durch den Großteil der damaligen

¹⁴ Siehe hierzu Wiedemann, Andreas: „Komm mit uns das Grenzland aufbauen!“ Ansiedlung und neue Strukturen in den ehemaligen Sudetengebieten 1945-1952. Essen 2007, 293-298 (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 15; Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 29).

demokratischen politischen Elite sowie durch die tschechische Öffentlichkeit. Bereits Ende der 1980er (auf Tschechisch erschien seine Studie im Jahre 1995) lehnte es der deutsche Historiker Peter Heumos ab, die Zweite Republik zu „exotisieren“. Statt der „psychologisierenden Erklärung“ des rapiden Verfalls von Demokratie, Liberalismus und Parlamentarismus, die dessen Ursachen auf die politische Misere, allgemeine Verzagtheit und lähmende Apathie in der Gesellschaft zurückführte, zu folgen, wies er auf die „fundamentale Schwäche“ des politischen Systems vor 1938 hin, die er in der extrem partikularisierten Organisation politischer und gesellschaftlicher Interessen sowie in deren geringer Teilhabe an integrativen politischen Prozessen erblickte.¹⁵

Bei tschechischen Historikern stießen seine Überlegungen aber kaum auf Widerhall. So urteilte Jan Rataj in seiner 1997 veröffentlichten, insgesamt vorzüglichen Studie zur Zweiten Republik, dass der „tschechische rechte Antidemokratismus [...] seine einheimischen Ressourcen, Wurzeln, Urheber, ‚ehrwürdige‘ und gebildete Anhänger“ gehabt hätte. Er maß jedoch nach wie vor dem äußeren Druck die „dominante und entscheidende Rolle“ für den Untergang der tschechoslowakischen Demokratie bei.¹⁶ Die Autoren der „Velké dějiny“ gehen einen Schritt weiter: Sie führen die relativ schnelle Demontage des demokratisch-parlamentarischen Systems der Tschechoslowakei auf den Einfluss „internationaler sowie innerer Zersetzungs-faktoren“ zurück und räumen ein, dass etwa die Initiativen zur „Vereinfachung“ der politischen Ordnung und des öffentlichen Lebens aus dem „einheimischen Milieu“ kamen.¹⁷ Durch diesen Befund wird die Frage nach den Ursachen des Verfalls aber eigentlich noch drängender.

Ein endgültiges Urteil über die systematische Zuordnung der Zweiten Republik, über das Ausmaß an Kontinuität und Wandel in der Entwicklung der Jahre 1938/1939 wird natürlich durch ihre kurze Lebensdauer erschwert. Doch entbehren Umschreibungen wie „aufkommende Totalität auf tschechische Art“¹⁸ oder „autoritative Demokratie mit Elementen der aufkommenden Totalität“¹⁹ der begrifflichen und analytischen Schärfe. Einer der Rezensenten der „Velké dějiny“ formulierte in diesem Sinne, die Zweite Republik sei „mit all ihren Tendenzen und Parametern viel verwandter mit dem Gebilde [...], auf das sie folgte, als mit dem Staat, auf dessen Trümmern sie entstand“.²⁰ Das Bemühen, die Zweite von der Ersten Republik abzugrenzen, und zwar auf eine Art und Weise, die einer unvoreingenommenen wissenschaftlichen Betrachtung kaum standhalten kann, wird hier nur allzu deutlich.

¹⁵ Heumos, Peter: Konfliktregelung und soziale Integration. Zur Struktur der Ersten Tschechoslowakischen Republik. In: *Bohemia* 30 (1989) 52-70, hier 66 f. Tschechische Ausgabe: *Strukturální prvky první Československé republiky*. In: *Soudobé dějiny* 2 (1995) H. 2-3, 157-168.

¹⁶ Rataj, Jan: O autoritativní národní stát. Ideologické proměny české politiky v druhé republice 1938-1939 [Über den autoritativen Nationalstaat. Ideologische Verwandlungen der tschechischen Politik in der Zweiten Republik 1938-1939]. Praha 1997, 8.

¹⁷ Gebhart/Kuklík: *Velké dějiny* 15a, 7, 37-39 (vgl. Anm. 1).

¹⁸ *Ebenda* 131.

¹⁹ *Ebenda* 154.

²⁰ Uhlíř: *Standardwerk* 14 (vgl. Anm. 3).

Wie schwierig der Umgang mit der Zweiten Republik ist, belegt auch ein Vergleich mit der „Dritten Republik“ der Jahre 1945 bis 1948. Abgesehen vom Antisemitismus war die Volksdemokratie der ersten Nachkriegsjahre durch nicht wenige Gemeinsamkeiten mit der anrühenden „Nachmünchner-Republik“ gekennzeichnet: die durch die offiziell zugelassenen Parteien monopolisierte und kartellierte politische Macht, ein marginalisiertes Parlament, Eingriffe in die Presse- und Redefreiheit (wenn auch nach 1945 nicht in Gestalt einer institutionalisierten Zensur), Versuche einer Gleichschaltung des kulturellen Lebens und schließlich ein devotes, durch vorauseilenden Gehorsam geprägtes Verhalten gegenüber einer fremden Staatsmacht.²¹ Trotzdem wurde die Zweite Republik, um die jüngste Entwicklung aufzugreifen, quasi automatisch Bestandteil des Forschungsauftrags des neugegründeten Instituts für die Erforschung totalitärer Regime, während der Zeitraum zwischen 1945 und 1948 in einer merkwürdigen Konstruktion nur indirekt dazu zählt, nämlich als eine Art Vorphase der „totalitären kommunistischen Herrschaft“ der Jahre 1948 bis 1989, in der die Vorbereitungen zur „totalitären Machtübernahme durch die KPTsch“ fielen.²²

Dominanten und „weiße Flecken“

Insgesamt bleiben die Bände der „Velké dějiny“ über die Jahre 1938 bis 1945 der bisherigen Dominanz der politikgeschichtlichen Forschung zur tschechoslowakischen Geschichte während des Zweiten Weltkriegs und der Besatzungszeit verpflichtet.²³ Eindrucksvoll wird gezeigt, wie viel über Organisationen und politische Gruppierungen sowie zum Beispiel über die Kommunikation zwischen dem Exil und der Protektoratsregierung schon bekannt ist. Außer politischen Strukturen und Entscheidungsträgern gab es aber auch ein gesellschaftliches Leben im Protektorat. Gebhart und Kuklík leisten hier gewissermaßen Pionierarbeit und haben – entgegen dem bisherigen Forschungstrend – einen Teil „Kulturelles und gesellschaftliches Leben im Protektorat“ eingefügt. In diesem gehen sie auf Kultur, Wissenschaft und

²¹ Auf zahlreiche Ähnlichkeiten zwischen der Zweiten und Dritten Republik wies 1999 Jaroslav Hrbek hin, wobei er konstatierte, dass die Tschechoslowakei der Jahre 1945 bis 1948 „noch weit“ vom künftigen totalitären Regime entfernt gewesen sei. Vgl. *ders.*: *Období přelomu 1938-1948* [Der Zeitraum des Umbruchs 1938-1948]. In: *Kocian/Tůma* (Hgg.): *Deset let soudobých dějin* 23 (vgl. Anm. 2).

²² Das Gesetz Nr. 181/2007 grenzt die Herrschaft des faschistischen und kommunistischen Regimes auf den Zeitraum zwischen 30. September 1938 und 4. Mai 1945 bzw. zwischen 25. Februar 1948 und 17. November 1989 ein. Bei der Periodisierung der „Zeit der Unfreiheit“ in den Jahren 1938-1945 beruft sich die Norm ausdrücklich auf die Regierungsverordnung Nr. 31/1945. Dass der Forschungsgegenstand eines wissenschaftlichen Instituts aufgrund einer mehr als 60 Jahre alten Rechtsnorm festgelegt wurde, kann sicher dem Bereich tschechischer Eigentümlichkeiten zugeordnet werden.

²³ Vgl. z. B. *Brandes, Detlef*: *Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren*. 2 Bde. München 1969, 1975. Tschechische Ausgabe: *Češi pod německým protektorátem. Okupační politika, kolaborace a odboj 1939-1945*. Praha 1999. – Für die Jahre 1939 bis 1941 siehe *Pasák, Tomáš*: *Pod ochranou Říše* [Unter dem Schutz des Reiches]. Praha 1998. – Auch die neueren Studien konzentrieren sich in erster Linie auf die politischen Aspekte des Themas.

Schulwesen ein, wobei als Leitfragen deutsche Repression und (tschechische) Selbstbehauptung zu erkennen sind.

Dass sie über diesen Rahmen nicht hinausgehen, ist keineswegs den Autoren zuzuschreiben, denn Gesellschaft und Alltag unter deutscher Besatzung wird in der tschechischen Forschung selten thematisiert.²⁴ Dabei ließe sich zu Teilbereichen des gesellschaftlichen Lebens wie Sport, Freizeit, Konsum und Kultur durchaus eine breite Palette von Themen bearbeiten. Zur Film- und Rundfunkgeschichte gibt es inzwischen neuere Publikationen,²⁵ doch wären weitaus mehr Arbeiten dieser Art wünschenswert. Vor allem aber liegen bis heute so gut wie keine tschechischen Studien vor, die – zum Beispiel hinsichtlich der Kulturpolitik – einen Überblick wagen und Kulturpolitik sowie tschechische Reaktionen auf sie gleichzeitig in den Blick nehmen.²⁶ Auf diese Weise wäre ein sehr viel differenzierteres Bild vom Leben unter deutscher Besatzung möglich, als es bisher angeboten wird.

Ganz im Schatten der Politikgeschichte bleibt in den „Velké dějiny“ die Untersuchung der Wirtschafts- und Sozialpolitik im Protektorat. Den Problemen der wirtschaftlichen Entwicklung wird nur ein Bruchteil der Aufmerksamkeit gewidmet, die Sozialpolitik bleibt – sieht man zunächst von der Arbeitskräfte lenkung sowie dem Arbeitseinsatz ab – praktisch unerwähnt. Auch diese Tatsache spiegelt in erster Linie den aktuellen Forschungsstand wider: Zwar scheinen die Ergebnisse, von der Anzahl an Beiträgen mit insbesondere wirtschaftsgeschichtlicher Thematik her gesehen, auf den ersten Blick zufriedenstellend zu sein, beim näheren Hinsehen zeigt sich jedoch, wie lückenhaft das Gesamtbild immer noch ist.²⁷

²⁴ Eine Ausnahme bildet ein gerade erschienener Bildband, in dem der Alltag ausführlicher thematisiert wird. Vgl. *Uhlíř, Jan Boris: Protektorát Čechy a Morava v obrazech* [Das Protektorat Böhmen und Mähren in Bildern]. Praha 2008, 529-648. – Wenn in Darstellungen auch immer wieder Kapitel über den Alltag auftauchen, so handelt es sich doch in der Regel mehr um eine Präsentation von Stimmungsbildern, widerständigem Verhalten und der allgemeinen Entwicklung als um eine systematische Analyse. Vgl. z.B. *Maršálek: Protektorát Čechy a Morava 139-160* (vgl. Anm. 6), (Kapitel über das gesellschaftliche Klima und das Alltagsleben). – Einige Hinweise auf den Alltag finden sich in *Gebhart, Jan/Kuklík, Jan: Dramatické i všední dny protektorátu* [Dramatische und gewöhnliche Tage im Protektorat]. Praha 1996. Allerdings handelt es sich hier um eine populärwissenschaftliche Gesamtdarstellung des Protektorats ohne Anmerkungsapparat und nicht um eine systematische Untersuchung des gesellschaftlichen Lebens.

²⁵ Vgl. z.B. *Kašpar, Lukáš: Český hraný film a filmaři za protektorátu. Propaganda, kolaborace a rezistence* [Der tschechische Spielfilm und Filmemacher während des Protektorats. Propaganda, Kollaboration und Widerstand]. Praha 2007.

²⁶ Ausnahmen bilden zwei Studien, von denen die eine drei Bereiche des tschechischen Kulturlebens im Protektorat beschreibt und die andere die Kultur unter dem Einfluss der tschechischen Kollaboration in den Blick nimmt: *Doležal, Jiří: Česká kultura za protektorátu: Školství, písemnictví, kinematografie* [Die tschechische Kultur während des Protektorats. Schulwesen, Literatur, Kinematografie]. Praha 1996. – *Brabec, Jiří: Protektorátní kultura pod tlakem kolaborantských projektů (1941-1945)* [Die Protektoratskultur unter dem Druck von Kollaborationsprojekten (1941-1945)]. In: *Soudobé dějiny* 9 (2002) H. 3-4, 412-428.

²⁷ Dies ist die obligatorische Klage der meisten Bestandsaufnahmen seit 1989. Vgl. beispielsweise *Gebhart: Retrospektiva a deziderata* 24-41 (vgl. Anm. 2). – Siehe auch *Němeček: Malá*

Erstens ist die äußerst mangelhafte Rezeption des internationalen Forschungsstandes für die tschechische Wirtschaftsgeschichtsschreibung bezeichnend. Alle großen Themen der NS-Wirtschaftsgeschichte, die seit der zweiten Hälfte der 1960er Jahre sukzessive aufgegriffen worden sind, wie etwa die Frage des Primats von Politik und Wirtschaft im Nationalsozialismus, des Charakters der nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung, der unternehmerischen Handlungsspielräume im System der gelenkten Wirtschaft (für ihre Erforschung lieferte insbesondere die neue Institutionenökonomie Methoden und Konzepte), die Frage der Entwicklungsschritte der nationalsozialistischen gelenkten Wirtschaft insbesondere in den einzelnen Kriegphasen sowie die Folgewirkungen der Kriegswirtschaft nationalsozialistischer Prägung bis in die Nachkriegszeit hinein, bleiben in der tschechischen Forschung bis heute grundsätzlich unreflektiert. Hieraus resultiert unter anderem, dass man selten in der Lage ist, die mitunter wertvollen empirischen Erkenntnisse, die die tschechische Forschung über das Protektorat zweifellos liefert, in den Kontext der methodologischen und konzeptionellen Debatten der internationalen Geschichtswissenschaft einzuordnen und an diesen auf innovative Art und Weise teilzunehmen. Es gibt zwei Forschungsprobleme, zu deren Erörterung die tschechische Wirtschaftsgeschichte auf internationaler Ebene produktiv beigetragen hat, nämlich die „Arisierung“ der jüdischen Gewerbetätigkeit und die Bankengeschichte,²⁸ auf weiten Gebieten (so etwa Unternehmensgeschichte) ist sie aber kaum sichtbar.

Wenn sich tschechische Historiker überhaupt mit Wirtschaftsgeschichte befassen, fehlt in ihren Studien häufig jedweder Bezug auf wirtschaftspolitische und ökonomische Rahmenbedingungen im „Dritten Reich“. Als Beispiel dafür ist die 2008 veröffentlichte Dissertation von Věra Němečková zur Währungspolitik der Jahre von 1938 bis 1947 zu nennen. Die Autorin wertete noch nicht einmal fremdsprachige Literatur aus, in der Studie findet man keinerlei Hinweise auf ein deutsches Archiv und auch tschechische Quellen aus der Kriegszeit werden nur selten herangezogen. Davon, dass man auf dieser Literatur- und Quellengrundlage die „dramatische Geschichte unserer Währung“ in der Kriegszeit aufarbeiten könne,²⁹ ist wohl nur die Autorin überzeugt – in der Tat legte sie eine ziemlich nachlässige Untersuchung darüber vor, wie die Tschechoslowakische Nationalbank nach 1945 über die NS-Währungspolitik im Protektorat urteilte. Wenn jemand fragt, wo die Quellenkritik geblieben ist, dann reicht eine einfache Antwort: auf der Strecke.

Abgesehen von der sofortigen Nutzbarmachung der Protektoratswirtschaft für die deutsche Kriegswirtschaft galt das Forschungsinteresse der tschechischen Ge-

Skála 2007, 233–236 (vgl. Anm. 4). – Wirtschaftshistoriker setzen die Schwerpunkte ihrer Forschung zur Zeit allerdings anders. Vgl. *Tajovský*, Ladislav: *Hospodářské dějiny v České republice na počátku 21. století* [Die Wirtschaftsgeschichte in der Tschechischen Republik zu Beginn des 21. Jahrhunderts]. In: *ČČH* 106 (2008) 236–238.

²⁸ Zu verdanken ist dies beispielsweise Drahomír Jančík, Eduard Kubů, Jiří Novotný, Helena Petrův und Jiří Souša. Auf die Aufzählung ihrer zahlreichen Beiträge zum Thema sei hier aus Platzgründen verzichtet.

²⁹ *Němečková*, Věra: *Naše měna a peníze v zajetí politiky 1938–1947. O československé měnové reformě 1945* [Unsere Währung und Geld in Gefangenschaft der Politik. Über die tschechoslowakische Währungsreform 1945]. Praha 2008, 7.

schichtwissenschaft dem Prozess der Übertragung insbesondere des tschechischen sowie des „arisierten“ Industriebesitzes im Protektorat in deutsche Hände. Doch blieben zwei grundlegende Probleme offen: Erstens bemächtigten sich zwar die Nationalsozialisten weiter Teile insbesondere der industriellen Großunternehmen, doch blieben die meisten mittleren und kleinen Betriebe in tschechischer Hand. Außerdem wurden auch in der Großindustrie nicht wenige führende Positionen sowie das mittlere Management bis hin zu Werkmeistern usw. mit Tschechen besetzt. Auch das Personal des wirtschaftlichen Lenkungsapparats im Protektorat blieb zu einem hohen Prozentsatz tschechisch. Wie unter diesen Bedingungen der deutsche Einfluss im wirtschaftlichen Alltag geltend gemacht wurde, wie die realen Lenkungsprozesse verliefen, inwieweit diese Konstellation es dennoch ermöglichte, Interessen des tschechischen „nationalen Besitzstandes“ zur Geltung zu bringen, und welchen Beitrag tschechische Unternehmer und Wirtschaftsfunktionäre dazu leisteten, dass die böhmisch-mährische Wirtschaft bis in die allerletzten Kriegstage in Europa weitgehend reibungslos funktionierte – dies sind alles Fragen, die man trotz der manchmal lückenhaften Quellenüberlieferung doch zu beantworten versuchen sollte.

Zweitens widmete sich die tschechische Geschichtsforschung kaum dem tschechischen Anteil an der „Arisierung“ jüdischen Gewerbevermögens im Protektorat. Die diesbezüglichen Spuren in den zentralen Akten sind gut verwischt: Es gibt, soweit den Autoren bekannt, nur einen Bericht vom Mai 1940, in dem die Wirtschaftssektion des „Verbandes für die Zusammenarbeit mit den Deutschen“ (*Svaz pro spolupráci s Němci*) meldet, sie habe in 1470 Fällen durch Vermittlung jüdischen Vermögens in tschechische Hände „Arisierung“ gefördert, außerdem hätten auf Betreiben des Verbandes hin 72 Tschechen die Stellen von kommissarischen Verwaltern in jüdischen Betrieben übernehmen können.³⁰ Ist dies eine unter dem Druck, die eigene Daseinsberechtigung zu beweisen, hochgeschraubte Zahl oder lediglich die Spitze des Eisbergs? Eine Antwort auf diese Frage muss der weiteren Forschung vorbehalten bleiben.

Zwar klammerte die tschechische Geschichtsschreibung die wirtschaftliche Ordnungspolitik des NS-Besatzungsregimes im Protektorat nicht vollkommen aus, doch sind die vorläufigen Ergebnisse ziemlich dürftig. Von kurzen Streiflichtern in einigen Arbeiten abgesehen hat sich nur Václav Průcha in einer Arbeit aus dem Jahr 1998 intensiver mit diesem Aspekt befasst. Er beschränkt sich aber vorwiegend darauf, den Aufbau des institutionellen Gefüges der „gelenkten Wirtschaft“ im Protektorat zu beschreiben bzw. auf die Aufzählung der Kompetenzen seiner wichtigsten Glieder. Deren Funktionsweise und somit die Praxis der Wirtschaftslenkung bleibt weitgehend außerhalb der Betrachtung. Průchas Grundcharakteristik der „gelenkten Kriegswirtschaft“ im Protektorat als „hochzentralisiertes System“, das binnen des ersten Jahres der Besatzung verwirklicht worden sei und sich „später“ „nur noch

³⁰ Vgl. Kreutzmüller, Christoph/Kučera, Jaroslav: Die Commerzbank und die Vernichtung der jüdischen Gewerbebetätigung in den böhmischen Ländern und den Niederlanden. In: Herbst, Ludolf/Weibe, Thomas (Hgg.): Die Commerzbank und die Juden 1933-1945. München 2004, 208.

gefestigt und verästelt“ habe,³¹ befriedigt angesichts des internationalen Forschungsstandes nicht – dies ist allerdings kaum ein Wunder, denn Průcha lehnte sich 1998 eng an seine Studie von 1967 an und änderte weder die grundlegenden Argumente noch die Struktur oder an manchen Stellen sogar den Wortlaut seiner Ausführungen.³²

Die tschechische Geschichtsschreibung betrachtet die NS-Wirtschaftspolitik im Protektorat nach wie vor weitgehend aus einem Blickwinkel, den Waclaw Długoborski als die Perspektive „nationaler Betroffenheit“ kritisiert hat,³³ und hebt insbesondere den ausbeuterischen Charakter der Besatzungspolitik hervor. Die Abhängigkeit der reichsdeutschen Wirtschaft von ausländischen Ressourcen sowie die insgesamt parasitäre Mentalität des NS-Regimes bewirkten zwar, dass die Ausbeutung zum dominantesten Merkmal seiner Wirtschaftspolitik wurde, aber auch in diesem Fall ist ein differenzierterer Blick angebracht.

Bereits 1946 sah sich einer der späteren Schüler von Josef Macek, der Nationalökonom Jaroslav Halbhuber, gezwungen, den ewigen Klagen über die wirtschaftliche Ausbeutung während der Besatzung entgegenzuhalten:

Dass die Deutschen sich uns zunutze gemacht und uns missbraucht haben, um die Höchstleistung ihrer Kriegsmaschinerie zu erreichen, weiß jeder sehr gut. Dass sie andererseits auch dafür sorgten, dass die Wirtschaft möglichst gut funktionierte, ist ebenfalls allgemein bekannt.³⁴

Diese für die damalige Zeit sehr ungewöhnliche Betrachtungsweise geriet bald in Vergessenheit, aber für die moderne Geschichtsschreibung ist es wohl Zeit, weniger Larmoyanz und mehr rationale Analyse walten zu lassen.

Nennen wir in diesem Zusammenhang ein Beispiel: Ein fast obligatorisches Monitum der tschechischen Geschichtsschreibung ist die Festlegung des Wechselkurses zwischen Reichsmark und Krone im März 1939 auf das mittlerweile berüchtigte Verhältnis von 1 zu 10. Der Kurs sei „künstlich“ überbewertet gewesen, das reale Verhältnis (sprich die Kaufkraftparität) hätte bei etwa sechs Kronen für eine Reichsmark liegen müssen. Der für die Deutschen ungemein günstige Wechselkurs habe daraufhin einen massiven Ausverkauf des Protektorats durch sie ermöglicht.³⁵ Zwar

³¹ Průcha, Václav: Válečné řízení hospodářství v českých zemích a na Slovensku v letech 1939-1945 [Die gelenkte Kriegswirtschaft in den böhmischen Ländern und in der Slowakei in den Jahren 1939-1945]. In: *Acta oeconomica pragensia* 6/5: Z hospodářských a sociálních dějin Československa 1918-1992 [Aus der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Tschechoslowakei 1918-1992] (1998) 66-86, hier 70 f.

³² Vgl. Ders.: Základní rysy válečného řízení hospodářství v českých zemích v letech nacistické okupace [Grundzüge der gelenkten Kriegswirtschaft in den böhmischen Ländern während der nationalsozialistischen Besatzung]. In: *Historie a vojenství* (1967) 215-239.

³³ Długoborski, Waclaw: Kollektive Reaktionen auf die deutsche Invasion und die Errichtung der NS-Besatzungsherrschaft. Ein Prolegomenon. In: *Benz/Houwink ten Cate/Otto* (Hgg.): *Anpassung – Kollaboration – Widerstand* 11-24, hier 14 (vgl. Anm. 8).

³⁴ Halbhuber, Jaroslav: *Hospodářská politika nového Československa ve světle poznatků moderní ekonomiky* [Die Wirtschaftspolitik der neuen Tschechoslowakei im Licht der Erkenntnisse der modernen Ökonomie]. Praha 1946, 46.

³⁵ Stellvertretend für alle Belege dieser mittlerweile nationalen Legende vgl. Novotný, Jiří:

mögen sich manche Nationalsozialisten nach Törtchen aus tschechischen Läden gesehnt haben, doch die Verantwortlichen für die nationalsozialistische Währungspolitik konnten sich gut vorstellen, was für ein wirtschaftliches Desaster die Aufwertung der Krone um etwa 45 Prozent gegenüber ihrem auf der Goldparität beruhenden internationalen Wechselkurs (11,50 Kronen zu 1 Reichsmark) mit sich gebracht hätte.

Die Maßnahme könnte somit auch wie folgt gedeutet werden: Der Kurs 10 zu 1 entsprach dem langfristigen strategischen Ziel der Besatzungsmacht, die ökonomischen Bedingungen des Protektorats, in diesem Rahmen unter anderem auch das Preis- und Lohnniveau, allmählich an die im Reich herrschenden Verhältnisse anzugleichen. Außenwirtschaftspolitisch zeigte er sich für die Protektoratsindustrie trotz ihrer Bedenken vertretbar (in den Wirtschaftsbeziehungen zu Drittländern beließ man bis zum Oktober 1940 ohnehin den alten Wechselkurs) und erzeugte zugleich einen gewissen Rationalisierungsdruck auf die böhmisch-mährischen Unternehmen. Den erwarteten negativen Auswirkungen des Wechselkurses auf den Binnenmarkt des Protektorats konnte mit erprobten administrativen Maßnahmen relativ einfach begegnet werden.

Insgesamt betrachtet, bewährte sich diese Strategie in der Folgezeit. Sie wurde begleitet von partiellen Schutzmaßnahmen bei der Schaffung der Zollunion im Herbst 1940 oder von Sonderregelungen in der so genannten autonomen Preisbildung, so dass die wirtschaftliche Eingliederung des Protektorats in den reichsdeutschen Wirtschaftsraum alles in allem reibungslos verlief. Es ist somit an der Zeit einzugestehen, dass in der NS-Wirtschaftspolitik gegenüber dem Protektorat neben Ausbeutung und gieriger Penetration tschechischer bzw. jüdischer wirtschaftlicher Positionen auch, und zwar bis in das Jahr 1942 hinein, durchaus mannigfaltige Elemente einer behutsamen Integrationspolitik enthalten waren. Diese zielte darauf ab, die wichtigsten Branchen der Protektoratsindustrie vor Erschütterungen, etwa in Gestalt des Zugriffs der überbordenden reichsdeutschen Konkurrenz, zu schützen und ihr eine Atempause zu gönnen, in der sie deren technologisches Niveau aufholen könnte. Letzten Endes hatte die nationalsozialistische Zentralgewalt auch unter den Bedingungen der polykratischen Herrschaftsstrukturen Vernunft und Durchsetzungsvermögen genug, das Herunterwirtschaften desjenigen Teils ihres Herrschaftsgebiets zu verhindern, der als Bestandteil der hochindustrialisierten Kernzone des „tausendjährigen“ Reiches vorgesehen war.

Ist der Forschungsstand bezüglich der Wirtschaftsgeschichte somit stark ergänzungsbedürftig, so ist die Sozialgeschichte des Protektorats das sprichwörtliche Aschenputtel der tschechischen Geschichtsschreibung. Außer der ideologisch stark belasteten Aufarbeitung von Václav Král aus den 1950er Jahren sowie der zwar faktenreichen, aber insgesamt wenig geglückten Studie von Dana Ševcová aus dem Jahr 1985 lassen sich lediglich verstreute Hinweise auf die sozialpolitischen Entwicklungen während der Kriegszeit finden.³⁶ Nur das Thema der tschechischen

Státní finanční hospodaření v období protektorátu v letech 1939-1945 [Die staatliche Finanzwirtschaft in der Zeit des Protektorats in den Jahren 1939-1945]. Praha 2006, 19.

³⁶ Vgl. Král, Václav: Otázky hospodářského a sociálního vývoje v českých zemích v letech

Zwangsarbeit ist besser erschlossen, was teilweise auf das Interesse zurückzuführen ist, das die Verhandlungen über die Entschädigung der Zwangsarbeiter sowie der kürzlich abgeschlossene Entschädigungsprozess hervorgerufen haben.³⁷

Diesen Forschungsstand geben auch die „Velké dějiny“ ziemlich genau wieder: Mit Ausnahme der Arbeitskräftelenkung sowie einiger damit zusammenhängender arbeitsrechtlicher Fragen widmen die Autoren der Sozialpolitik nur marginale Aufmerksamkeit. Wichtige Teilgebiete bleiben somit weitgehend oder ganz unberücksichtigt, so die Regelung der Arbeitsbedingungen (darunter auch die Entlohnung, Arbeitszeit und Urlaub oder sozialpolitische Leistungen auf Betriebsebene wie Gemeinschaftsverpflegung oder Freizeitgestaltung) oder der gesamte Bereich der Sozialversicherung. Für den Leser ist dies umso irritierender, als die Autoren der „Velké dějiny“ selbst zugeben, dass die Besatzungsmacht bemüht war, „die breiten Bevölkerungsschichten zu desorientieren und zu pazifizieren, [...] sie sogar teilweise zu korrumpieren und zur Mitarbeit bzw. zur Kollaboration zu missbrauchen“.³⁸ Ob zu den Instrumenten der Pazifizierung bzw. Korruption auch die Sozialpolitik als eine Art kompensatorische Legitimation gehörte, und zwar nicht nur für das Besatzungsregime selbst, sondern auch für die aus seinem Willen mitregierenden bzw. mitverwaltenden tschechischen Kreise – was eigentlich durchaus zu vermuten wäre – erfährt man somit nicht.

Mit der Arbeiterschaft verbunden ist ein weiteres Thema, das zu problematisieren wäre: In der Sozial- und teilweise der Wirtschaftspolitik im Protektorat spielten auch die tschechischen Gewerkschaften eine Rolle, selbst die Besatzungsbehörden zählten sie 1941 „zu den bedeutendsten [Sektoren] des tschechischen öffentlichen Lebens“.³⁹ Erstaunlicherweise erfährt man in den „Velké dějiny“ lediglich, dass es tschechische Gewerkschaften im Protektorat gab – kein Wort zu ihrer Entwicklung, Funktion und ihrem Einfluss. Hier liegt offensichtlich ein Versäumnis der Autoren vor, denn so stiefmütterlich hat die tschechische Geschichtsforschung diese Problematik nicht behandelt, selbst wenn sie sich bisher hauptsächlich auf die ersten Jahre der Besatzung konzentrierte.⁴⁰

1938-1945 [Fragen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den böhmischen Ländern in den Jahren 1938-1945]. Bd. 3. Praha 1959. – Ševcová, Dana: Sociální politika nacistů v takzvaném protektorátu v letech 1939-1945 a její vliv na postavení českých pracujících [Die Sozialpolitik der Nazis im so genannten Protektorat in den Jahren 1939-1945 und ihre Einwirkung auf die Stellung der tschechischen Werktätigen]. In: Dějiny socialistického Československa 7 (1985) 167-201.

³⁷ Ein beachtenswerter deutschsprachiger Beitrag zu diesem Forschungsgebiet wurde allerdings von der tschechischen Forschung kaum rezipiert: Becker, Steffen: Von der Werbung zum „Totaleinsatz“. Die Politik der Rekrutierung von Arbeitskräften im „Protektorat Böhmen und Mähren“ für die deutsche Kriegswirtschaft und der Aufenthalt tschechischer Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen im Dritten Reich 1939-1945. Berlin 2004.

³⁸ Gebhart/Kuklík: Velké dějiny 15 a, 184 (vgl. Anm. 1).

³⁹ Úřad říšského protektora – státní tajemník: Reorganisation der tschechischen Gewerkschaften, 28.6.1941. Národní archiv Praha [Nationalarchiv Prag, NA], Bestand: Úřad říšského protektora – státní tajemník [Amt des Reichsprotektors – Staatssekretär]. Karton 21, Signatur 109-4-148, Bl. 17-20.

⁴⁰ Vgl. Lebár, Lubomír: Vývoj národní odborové ústředny zaměstnanecké v prvních letech nacistické okupace [Die Entwicklung der Nationalen Gewerkschaftszentrale der Ange-

Hinsichtlich der Sozialpolitik machte sich die tschechische Geschichtsschreibung die Sache insofern leicht, als sie sich auf deren materielle Leistungen konzentrierte, die jedoch angesichts der sich ausbreitenden Kriegsnot sowie der forcierten Kriegsanstrengungen im Endeffekt marginal ausfielen und vom allgemeinen Rückgang des Lebensstandards überlagert wurden. Doch ist nicht zu verkennen, dass der Nationalsozialismus ein vom liberalen Kapitalismus verschiedenes sozialpolitisches Konzept entwickelte, dessen sich auch die Protektoratspolitik, natürlich unter grundsätzlicher Zustimmung durch die Besatzungsmacht, annahm. Im Mittelpunkt stand die Zusage einer höheren sozialen Sicherheit. Diese war nicht mehr ein ungewisses Resultat von Verhandlungen der Sozialpartner, sondern wurde vom Staat selbst garantiert – allerdings entlohnte er mit seinen sozialpolitischen Maßnahmen nicht nur die Arbeit zugunsten des „Gemeinwohls“, sondern auch die ihm gegenüber erwiesene Loyalität.

Es sei an dieser Stelle dahingestellt, ob die Nationalsozialisten es im Reich, geschweige denn im Protektorat mit ihren sozialpolitischen Zielsetzungen ernst meinten. Wichtig ist, dass die offizielle Propaganda im Protektorat diese neuen sozialpolitischen Leitbilder kolportierte und dabei nicht wenige Formeln entwickelte, die nach 1945 zum obligatorischen Bestandteil der offiziellen Sprachregelung wurden. Parolen wie die Forderung, der „egoistische“ Kapitalismus müsse vom „aufopfernden“ Sozialismus abgelöst werden, in dem die „Fürsorge für den arbeitenden Menschen das grundlegende Gebot der gesamten sozialen und wirtschaftlichen Tätigkeit“ sein werde,⁴¹ waren keineswegs Neuschöpfungen der tschechischen Nachkriegspolitik. Doch hat sich über die Folgewirkungen der nationalsozialistischen Sozialpolitik im Protektorat auf die Entwicklung nach 1945 lediglich Zdeněk Sládek Mitte der 1990er Jahre Gedanken gemacht,⁴² die aber auch bald wieder in Vergessenheit gerieten. So identifiziert etwa Lenka Kalinová die „gedanklichen Grundlagen“ der gesellschaftlichen Veränderungen in der Nachkriegszeit in den Diskussionen über die Umgestaltung der künftigen wirtschaftlichen und sozialen Ordnung, die innerhalb der relativ kleinen Widerstandskreise oder im Exil geführt wurden. Dies ist jedoch nur die eine Seite der Medaille. Zu fragen ist nämlich außerdem, worauf die hohe soziale Erwartungshaltung der tschechischen Gesellschaft in der unmittelbaren Nachkriegszeit zurückzuführen ist, die einen starken sozialpolitischen Handlungsdruck auf die Politik erzeugte und ihr schließlich „revolutionäre“ Schubkraft verlieh. Doch über die eventuellen Auswirkungen der sozialpolitischen Propaganda und Leistungsangebote der Kriegszeit verliert Kalinová in diesem Kontext kein Wort.⁴³

stellten in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Okkupation]. In: *Historie a vojenství* (1966) H. 4, 584-619. – Exkurse in die Problematik finden sich auch bei Král oder Ševcův: *Král: Otázky hospodářského a sociálního vývoje* (vgl. Anm. 36). – *Ševcův: Sociální politika nacistů* (vgl. Anm. 36).

⁴¹ *Patnáctý březen a český pracující lid* (projev V. Stočese 14.3.1941) [Der 15. März und das tschechische werktätige Volk (Ansprache von V. Stočes am 14.3.1941)]. In: *Práce a hospodářství* 2 (1941) H. 3, 41.

⁴² *Sládek, Zdeněk: Vliv nacistické nadvlády na politický vývoj v Čechách a na Moravě* [Der Einfluss der nationalsozialistischen Herrschaft auf die politische Entwicklung in Böhmen und Mähren]. In: *Soudobé dějiny* 1 (1994) H. 4-5, 534 f.

⁴³ *Kalinová, Lenka: Společenské proměny v čase socialistického experimentu. K sociálním*

Widerstand und Kollaboration

Die „Velké dějiny“ spiegeln allerdings auch weitere Phänomene der tschechischen Forschung wider: So finden wir über „Widerstand“ und „Resistenz“ sowie die Auslandsarmeen – rechnen wir nur alle Kapitel zusammen, die diese oder ähnliche Themen direkt im Titel führen – über 360 Seiten. Damit handelt es sich um rund 31 Prozent der Darstellung (ohne Anmerkungsapparate und Verzeichnisse), wobei die umfangreichen Passagen über das tschechoslowakische Exil noch gar nicht berücksichtigt sind. Ferner werden diese Themen im weiteren Sinne immer wieder ausführlich in anderen Kapiteln angesprochen. So bildet eben gerade ein großer Teil der erwähnten Darstellung von Kultur und Gesellschaft im Protektorat in hohem Maße eine Präsentation von Werken oder Künstlern, die sich nationalpolitisch und künstlerisch in schwerer Zeit gegen die NS-Besatzungsmacht behaupteten und sich somit in der Konsequenz widerständig bzw. gegenüber den ideologischen Ansprüchen der NS-Besatzer „resistent“ verhielten.

Nun ist der Widerstand traditionell häufiger Gegenstand der tschechischen Forschung und populärwissenschaftlicher Darstellungen. Dies ist ganz offensichtlich auf das Bedürfnis zurückzuführen, positiv empfundenes Verhalten von Angehörigen der eigenen Nation besonders stark zu gewichten. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei einem Blick auf die noch Jahrzehnte nach Kriegsende gepflegten Geschichtsbilder in anderen Staaten (wie in Frankreich oder den Niederlanden), die sich unter deutscher Besatzung befunden hatten. Im Falle der tschechischen Geschichtsschreibung kommt hinzu, dass vor 1989 Widerstand aus ideologischen Gründen als Phänomen der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei mystifiziert und hervorgehoben wurde. So können wir uns auf eine umfangreiche und stetig anwachsende Forschung stützen, wenn auch gerade die älteren Studien natürlich ideologisch einseitig sind.⁴⁴

Doch fällt auf, dass in der tschechischen Geschichtswissenschaft unterschiedliche Formen von Widerstand und Begrifflichkeiten kaum problematisiert werden.⁴⁵ Die Folge ist eine Vielzahl unterschiedlicher Termini wie u.a. „odpor“, „rozhodnější odpor“, „pasivní rezistence“, „aktivní rezistence“ und „odboj“.⁴⁶ In einer Überblicksdarstellung für ein breites Publikum mögen detaillierte Definitionsversuche fehl am Platze sein, doch der Mangel an begrifflicher Präzisierung des Verhaltens von

dějínám v letech 1945-1969 [Gesellschaftliche Veränderungen im Zeitraum des sozialistischen Experiments. Zur Sozialgeschichte in den Jahren 1945-1969]. Praha 2007.

⁴⁴ Bzgl. der neueren Studien sei paradigmatisch verwiesen auf Kurař, Václav: *Vlastenci proti okupaci. Ústřední vedení odboje domácího 1940-1943* [Patrioten gegen die Besatzung. Der Zentralausschuss des Heimatwiderstandes 1940-1943]. Praha 1997. – Im Jahr 2008 erschien Kurař, Václav / Štěpánek, Zdeněk: *České národní povstání v květnu 1945* [Der tschechische Nationalaufstand im Mai 1945]. Praha 2008.

⁴⁵ Den Stand der Analyse bemängelt auch Pešek, Jiří: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der tschechischen und der deutschen Historiographie. In: Cornelißen, Christoph / Holec, Roman / Pešek, Jiří (Hgg.): *Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945*. Essen 2005, 45-67, hier 59 f. (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 13; Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 26).

⁴⁶ So bei Gebhart / Kuklík: *Velké dějiny* 15 a, 247 f. (vgl. Anm. 1).

Personen und Bevölkerungsgruppen hat ein weitgehend schematisches Bild von „den“ Tschechen unter deutscher Besatzung auch in den „Velké dějiny“ zur Folge: Letztlich entsteht der Eindruck einer insgesamt widerständigen tschechischen Gesellschaft. Dies ist in mehrfacher Hinsicht problematisch: Erstens sind entsprechende Deutungen nicht in den Kapiteln über den Widerstand, sondern in Teilen zu allgemeinen Themenbereichen zu finden und ergeben somit eine Art „roten Faden“ in der Darstellung, zweitens wären solche Aussagen stärker zu hinterfragen – sowohl begrifflich, wie oben erwähnt, als auch methodisch. Dies gilt vor allem dann, wenn als Belege für eine widerständige Einstellung Berichte des Sicherheitsdienstes der SS (SD) über die Stimmung der tschechischen Bevölkerung herangezogen werden. Diese stand nämlich bei den Berichterstattern unter Generalverdacht, sodass abweichendes Verhalten in vielen Fällen überbewertet und äußerlich konformes bzw. unauffälliges Verhalten (das im Allgemeinen weiter verbreitet ist als Opposition und Widerstand) weniger stark thematisiert worden sein dürfte.⁴⁷

Noch bedenklicher ist die überaus starke Betonung von „Widerstand“ und „Resistenz“ im Zusammenhang mit der fehlenden systematischen Thematisierung verschiedener Formen tschechischer Zusammenarbeit mit dem Besatzungsregime. Kein einziges eigenständiges Kapitel in den „Velké dějiny“ enthält im Titel zum Beispiel den Begriff „Kollaboration“ bzw. widmet sich ausschließlich diesem Phänomen. Dieses für das Verständnis der Geschichte des Protektorats zentrale Problem wird vielmehr in verschiedenen Kapiteln der beiden Bände mitbehandelt. Die Kollaboration geht, folgt man den meisten tschechischen Darstellungen, vor allem auf das Konto faschistischer Gruppierungen,⁴⁸ „aktivistischer“ Journalisten und von Teilen der Regierung.⁴⁹ Hier müsste aber wie im Falle des Widerstandes ebenfalls stärker differenziert werden: In den „Velké dějiny“ lesen wir traditionsgemäß vor allem vom „Aktivismus“, während der Begriff „Kollaboration“ seltener verwendet wird – zum Beispiel in der Spielart der „programová kolaborace“.⁵⁰

Zu problematisieren wäre aber, was den Begriff „Aktivismus“ von dem in der internationalen Historiografie zur NS-Besatzungspolitik gebräuchlicheren Begriff „Kollaboration“ unterscheidet. So wird er in der tschechischen Historiografie zuweilen für alle Kräfte verwendet, die zu einer Zusammenarbeit mit den Besatzern bereit waren.⁵¹ Zuweilen lässt sich herauslesen, dass damit vor allem faschistische Kreise gemeint sind,⁵² andere Historiker verwenden ihn in ihren Überlegungen zur

⁴⁷ Vgl. den Bezug auf SD-Berichte z.B. *ebenda* 210.

⁴⁸ *Pasák, Tomáš: Český fašismus 1922-1945 a kolaborace 1939-1945* [Tschechischer Faschismus 1922-1945 und Kollaboration 1939-1945]. Praha 1999. – *Nakonečný, Milan: Vlajka. K historii českého nacionalismu* [Vlajka. Zur Geschichte des tschechischen Nationalismus]. Praha 2001.

⁴⁹ Vgl. z.B. die Hácha-Biographien von *Tomášek, Dušan/Kvaček, Robert: Causa Emil Hácha*. Praha 1995. – *Pasák, Tomáš: JUDr. Emil Hácha (1938-1945)*. Praha 1997.

⁵⁰ Vgl. *Gebhart/Kuklík: Velké dějiny* 15a, 242 f. (vgl. Anm. 1).

⁵¹ Vgl. *Brandes: Die Tschechen* 9 (vgl. Anm. 23). – Diese Tendenz findet sich zum Beispiel auch bei *Maršálek: Protektorát Čechy a Morava* (vgl. Anm. 6).

⁵² Vgl. u.a. *Pasák: Pod ochranou Říše* 73-75 (Kollaboration) und 102-109 (Aktivismus) (vgl. Anm. 23). – In einem Beitrag setzt Tomáš Pasák beide Begriffe weitgehend gleich. Vgl. *Ders.: Problémy české kolaborace* [Probleme der tschechischen Kollaboration]. In: *Mayer,*

„Kollaboration“ wiederum gar nicht.⁵³ Eine besondere Schwierigkeit ergibt sich außerdem daraus, dass der Begriff „Aktivismus“ für die deutschen Parteien in der Ersten Tschechoslowakischen Republik, die zu einer Mitarbeit im parlamentarischen System bereit waren, im positiven Sinne verwendet wurde und wird.

Diesbezügliche Überlegungen finden sich in tschechischen Publikationen vergleichsweise selten,⁵⁴ obwohl in der internationalen Geschichtswissenschaft verschiedene Spielarten von Kollaboration (politische, wirtschaftliche, polizeiliche usw.), gerade auch im Vergleich, seit vielen Jahren ein intensiv diskutiertes Thema sind.⁵⁵ Seit den 1970er Jahren wurde in ehemals von Deutschland besetzten Ländern über Form und Ausmaß der Zusammenarbeit mit den Besatzern zum Teil heftig gestritten. Folge dieser Diskussionen waren unter anderem zusätzliche Begriffe wie „Attentismus“ oder „Akkommodation“, also ein „Auf-Zeit-Spielen“ oder ein „Sich-Einrichten“ in der zumindest kurz- oder auch mittelfristig kaum veränderbaren Besatzungsherrschaft. All dies trug zusammen mit Detailforschungen zu einer Ausweitung der Perspektive bei: Es gab eben mehr als „Widerstand“ auf der einen und „Kollaboration“ auf der anderen Seite, das Schwarz-Weiß-Schema wurde durch Grautöne ergänzt.⁵⁶

Damit kein Missverständnis aufkommt: Die Autoren der „Velké dějiny“ sparen sensible Fragen, die einem allgemeinen tschechischen Opferbild widersprechen, keineswegs aus. So werden antijüdische Maßnahmen der Protektoratsregierung, Ausschreitungen tschechischer Faschisten gegen Juden und das Niederbrennen von Synagogen im Jahre 1939 durchaus erwähnt.⁵⁷ Da die „klassische“ politische Kollaboration nach der Wende 1989 öfter als zuvor von der tschechischen Forschung

Françoise / *Ducieux*, Marie-Elizabeth (Hgg.): *Dějiny a paměť – odboj a kolaborace za druhé světové války* [Geschichte und Erinnerung – Widerstand und Kollaboration während des Zweiten Weltkriegs]. Praha 1995, 25-34 (*Cahiers du CeFRes* 6).

⁵³ *Kurač*, Václav: Kollaboration und der tschechische Widerstand im Protektorat. In: *Maier*, Robert (Hg.): *Tschechen, Deutsche und der Zweite Weltkrieg. Von der Schwere geschichtlicher Erfahrung und der Schwierigkeit ihrer Aufarbeitung*. Hannover 1997, 57-66 (Studien zur internationalen Schulbuchforschung 94).

⁵⁴ Einen Versuch der Systematisierung unternahm z. B. *Kárný*, Miroslav: Die Rolle der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik im Protektorat Böhmen und Mähren. In: *Röhr*, Werner (Hg.): *Europa unterm Hakenkreuz. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus (1938-1945)*. Berlin, Heidelberg 1994, 149-163. *Kárný* unterschied mehrere Formen der Kollaboration, so den Versuch der Rettung seiner selbst und der eigenen Familie durch die Zusammenarbeit mit den Besatzern, dann die Kollaboration „im üblen Sinne des Wortes“, durch welche die NS-Besatzung äußerlich legitimiert wurde (*Hácha*), sowie drittens den „Verrat“ bzw. das Überlaufen (*Moravec*). – Differenzierte Erörterungen finden sich auch in *Maršálek*: *Protektorát Čechy a Morava* 123-132 (vgl. Anm. 6).

⁵⁵ Vgl. z. B. *Dieckmann*, Christoph / *Gerlach*, Christian u. a. (Hgg.): *Kooperation und Verbrechen. Formen der „Kollaboration“ im östlichen Europa 1939-1945*. Göttingen 2003 (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 19).

⁵⁶ Zur Begrifflichkeit und gleichzeitig zur vergleichenden Perspektive siehe *Röhr*, Werner: Kollaboration. Sachverhalt und Begriff. Methodische Überlegungen auf der Grundlage vergleichender Forschungen zur Okkupationspolitik der Achsenmächte im Zweiten Weltkrieg. In: *Tauber* (Hg.): „Kollaboration“ in Nordosteuropa 21-39 (vgl. Anm. 10).

⁵⁷ Vgl. *Gebhart* / *Kuklík*: *Velké dějiny* 15 a, 198 (vgl. Anm. 1).

behandelt wurde,⁵⁸ wird auch die Politik faschistischer Gruppen in den Folgejahren immer wieder beschrieben. Insgesamt standen Gebhart und Kuklík aber vor dem Problem, dass in der tschechischen Forschung ein Mangel an gesellschafts- und sozialgeschichtlichen Arbeiten und damit auch ein klareres Bild vom Verhalten breiter Bevölkerungsschichten fehlt: Von der Ärzteschaft über Polizisten, Juristen oder Unternehmern bis zur Arbeiterschaft sollte die Frage nach Verhaltensweisen ebenso wie bei den bisher bevorzugt thematisierten politischen Gruppierungen oder exponierten Politikern gestellt werden.

Bisher sind Teilbereiche dieses Themas vor allem im Zusammenhang mit der Judenverfolgung und dem Holocaust erforscht worden.⁵⁹ So haben Autoren aus dem Umfeld der Theresienstädter Initiative sowie das Periodikum „Theresienstädter Studien und Dokumente“ eine wichtige Rolle zum Beispiel bei der Analyse der offenbar wohlwollenden Einstellung von Teilen der tschechischen Bevölkerung gegenüber Juden sowie antisemitischer Propaganda in der Protektoratspresse gespielt.⁶⁰ Die Rolle und die Eigeninitiative der Protektoratsregierung bei der Judenverfolgung hat zudem in den „Theresienstädter Studien und Dokumenten“ erst kürzlich ein deutscher Historiker betont.⁶¹

Zu den Sicherheitskräften zum Beispiel steht aber eine systematische Analyse unseres Wissens aus.⁶² Hier wäre etwa die Rolle der tschechischen Protektorats-

⁵⁸ So u. a. bei Uhlíř, Jan Boris: *Ve stínu říšské orlice. Protektorát Čechy a Morava, odboj a kolaborace* [Im Schatten des Reichsadlers. Das Protektorat Böhmen und Mähren. Widerstand und Kollaboration]. Praha 2002.

⁵⁹ Hierbei ist zu erwähnen, dass das Kapitel über den „Holocaust der Juden und Roma“, obwohl tschechisch- und deutschsprachige Juden den allergrößten Teil der Ermordeten in Böhmen und Mähren ausmachten, in den „Velké dějiny“ nur knapp 13 Seiten umfasst.

⁶⁰ Křečková, Helena/Hyndráková, Anna: *Postoj Čechů k židům. Z politického zpravodajství okupační správy a protektorátního tisku v letech 1939–1941* [Die Haltung der Tschechen gegenüber den Juden. Aus der politischen Berichterstattung der Okkupationsverwaltung und der Protektoratspresse in den Jahren 1939–1941]. In: *Soudobé dějiny* 2 (1995) H. 4, 578–605. – Milotová, Jaroslava: Die Protektoratspresse und die „Judenfrage“. In: *Theresienstädter Studien und Dokumente* 3 (1996) 153–183.

⁶¹ Gruner, Wolf: Das Protektorat Böhmen und Mähren und die antijüdische Politik 1939–1942. In: *Theresienstädter Studien und Dokumente* 12 (2005) 27–62. – Mit der Kollaboration der tschechischen Protektoratsregierung bei der Judenverfolgung beschäftigte sich gerade auch Miroslav Kárný, so u. a. in *ders.*: Die Rolle der Kollaboration 157–160 (vgl. Anm. 54).

⁶² Und dies, obwohl eine zumindest faktografisch detaillierte organisationsgeschichtliche Gesamtdarstellung vorliegt. Vgl. Macek, Pavel/Uhlíř, Lubomír: *Dějiny policie a četnictva. Díl 3: Protektorát Čechy a Morava a Slovenský stát (1939–1945)* [Geschichte der Polizei und Gendarmerie. Teil 3: Das Protektorat Böhmen und Mähren und der Slowakische Staat (1939–1945)]. Praha 2001. Hier wird in keinem Kapitel der Frage der polizeilichen Kollaboration auf den Grund gegangen. – Den Forschungsstand zu diesem Themenbereich beschreibt Perzi, Niklas: *Protektorátní policie a četnictvo. Stav zkoumání, ožehavé a otevřené otázky, hranice bádání* [Protektoratspolizei und -gendarmerie. Forschungsstand, heikle und offene Fragen, Grenzen der Forschung]. In: Petráš, Jiří (Hg.): *Kolaborace. Kolaborace? Kolaborace! Sborník příspěvků z vědecké konference konané v Jihočeském muzeu v Českých Budějovicích dne 5. května 2006* [Kollaboration. Kollaboration? Kollaboration! Sammelband mit den Beiträgen der wissenschaftlichen Konferenz im Südböhmischen Museum in Budweis am 5. Mai 2006]. České Budějovice 2007, 16–26.

polizei bzw. -gendarmerie bei der Verfolgung von Juden und Roma zu beleuchten. Wie ergiebig eine genauere Beschäftigung mit solchen Themen sein kann, belegt ein Beitrag von Miroslav Kárný. Er beschäftigt sich mit der Frage nach Repressionen, die tschechische Gendarme in Theresienstadt zu erleiden hatten, weil sie Juden geholfen hatten. Erinnerungen legten die Vermutung nahe, dass sogar die Zahl der aus diesem Grunde hingerichteten Gendarme recht hoch war. Anhand von Beispielen zeigt Kárný aber schließlich, dass so mancher Fall einer angeblichen Hilfe nach einer gründlichen Quellenanalyse in Zweifel gezogen werden muss.⁶³

Weitere Forschungen dieser Art könnten sicher noch viele Ergebnisse zum Verhalten verschiedener gesellschaftlicher Gruppen im Protektorat bringen. So ist den Autoren beispielsweise auch keine tschechische Studie bekannt, die der wirtschaftlichen Kollaboration systematisch und ausführlich auf den Grund ginge. Auch wenn solche Detailforschungen aus Ressourcenmangel möglicherweise nicht für jeden Themenbereich in großem Stil betrieben werden können und erst recht nicht von den Autoren der „Velké dějiny“ nachträglich geleistet werden konnten: Das Thema der freiwilligen und unfreiwilligen Kollaboration – oder für welchen Begriff man sich auch immer entscheidet – in allen Spielarten und die damit verbundenen Fragen sollten in Zukunft intensiver zur Diskussion gestellt werden. So ließe sich zusammen mit der bisherigen Darstellung des widerständigen Verhaltens ein wesentlich genaueres Bild der tschechischen Gesellschaft unter deutscher Besatzung herausarbeiten.

Fazit

An den beiden Bänden der „Velké dějiny zemí Koruny české“ werden somit Stärken und Schwächen der bisherigen tschechischen historischen Forschung deutlich sichtbar. Zunächst fällt auf, wie sehr diese auf eine politische Ereignisgeschichte fokussiert ist, was eine – und dies ist als Stärke zu bezeichnen – außerordentlich gründliche und detaillierte Aufarbeitung verschiedener Fakten und Prozesse zur Folge hat. Geradezu minutiös lassen sich Handlungen von Akteuren (Personen und Gruppierungen) nachvollziehen. Doch wird gleichzeitig ein deskriptiver Zugriff bevorzugt, der viel beschreibt und wenig erklärt. Ferner fehlt meist die Einordnung in größere Zusammenhänge, was unter anderem aus einer mangelhaften Rezeption der internationalen Forschung resultiert. Hierzu zählt auch die Ebene des Vergleichs, die deutlich unterrepräsentiert ist.

Stark vernachlässigt werden bei dieser deskriptiven politikgeschichtlichen Darstellung das gesellschaftliche und alltägliche Leben sowie die Wirtschafts- und Sozialpolitik. Dies kann auf Forschungstraditionen zurückgeführt werden. Der Blick richtet sich grundsätzlich auf die zentralen Akteure, die Protagonisten der deutschen Besatzungsmacht und ihre tschechischen Gegenüber in offiziellen Positionen bzw. im Exil und Widerstand. Diese Schwerpunktsetzung bewirkt aber, dass Strategien und Handlungen weiterer gesellschaftlicher Gruppen unter NS-Herrschaft wenig

⁶³ Kárný, Miroslav: Die Gendarmerie-Sonderabteilung und die Theresienstädter Häftlinge. Zur Methodologie der kritischen Interpretation von Erinnerungen. In: Theresienstädter Studien und Dokumente 3 (1996) 136–152.

oder gar nicht thematisiert werden. Verbunden mit der Neigung, vor allem den Widerstand in den Vordergrund zu stellen und die Kollaboration entweder nur „mitzubehandeln“ oder wichtige Zusammenhänge zu vernachlässigen, entsteht ein unvollständiges Bild von der Gesellschaft im Protektorat.

Eine weitere Schwäche ist aus unserer Sicht ein geografisches bzw. ethnisches Verständnis von Böhmen und Mähren, das sich gerade in den beiden Bänden der „Velké dějiny“ für die Jahre 1938 bis 1945 widerspiegelt: Sie liefern eben keine Geschichte der böhmischen Länder, sondern eine Geschichte des tschechischen Volkes. Deutsche als Bewohner der böhmischen Länder sind infolgedessen weitgehend „ausgelagert“. Was die zeitliche Ebene betrifft, so wird die Zweite Republik zudem nicht als eigenständiges tschechisches Phänomen begriffen, sondern bereits dem „Zeitraum der Unfreiheit“ zugeordnet. Negative Züge der Zweiten Republik – wie etwa die jüdenfeindlichen Maßnahmen – scheinen somit vor allem deutschem Druck geschuldet gewesen zu sein. Zwar ist die außenpolitische Zwangslage natürlich nicht zu bestreiten, aber der tschechische „Eigenanteil“ an dieser Entwicklung müsste wesentlich nachdrücklicher hinterfragt werden.

Abschließend sei nochmals betont, welch außerordentlich faktenreiches Bild der NS-Herrschaft in Böhmen und Mähren die beiden Bände der „Velké dějiny zemí Koruny české“ über die Jahre 1938 bis 1945 bieten. Mit beeindruckender Akribie haben ihre Autoren eine Masse an Informationen zusammengetragen, auf eigene Archivrecherchen zurückgegriffen und schließlich eine imposante Gesamtdarstellung formuliert. Die von uns geäußerten Einwände schmälern keineswegs diese große Leistung von Kuklík und Gebhart, denn die meisten Kritikpunkte sind – wie gezeigt – eben auf den Forschungsstand zurückzuführen, um den es uns in erster Linie ging. So hoffen wir, eine Diskussion oder sogar Studien über Themen anzuregen, die aus unserer Sicht (nicht nur) in der tschechischen Geschichtswissenschaft über die Jahre 1938 bis 1945 zukünftig stärker berücksichtigt werden sollten.